

Magdeburg, den 7. Februar 1890

Bericht über die öffentliche Wahlversammlung am 6. dieses Monats im Lokal ?otestraße Nr. 1:

LHASA, Rep C29 III, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 149-155

Die Versammlung wurde gegen 9 Uhr von dem Einberufer eröffnet. Anwesend waren ca. 500 Personen.
Tagesordnung: „Die Reichstagswahl“.

Der Maurer Carl Schoch wurde zum Vorsitzenden erwählt und erteilte dem Baumeister a. D. Keßler das Wort.
Dieser hielt folgende Rede:

Die Arbeiterbewegung hat verschiedene Phasen durchlaufen, sie ist im stetigen Fortschreiten gewesen, begonnen hat sie vor 25 Jahren. Zu der Zeit war sie sich noch nicht zielbewusst und erregt selbst unter den Arbeitern viel Unzufriedenheit, die ganze Bewegung wäre sicher auch im Sande verlaufen, wenn nicht bedeutend energische Männer, wie Lassalle hinzugetreten wären und sich der Sache bemächtigt hätten. Von dieser Zeit an nahmen die Arbeiterbewegungen einen regelmäßigen Verlauf, sie sind Kinder der Zeit und werden die Forderungen derselben erst dann aufhören, wenn Alles bewilligt sein wird. Die Großindustrie wird die Kleinindustrie vernichten. Die kleinen Gewerbetreibenden werden von den großen aufgesogen. Die Erwerbsverhältnisse waren früher bedeutend schlechter, wie die heutigen, aber diese guten Verhältnisse kommen nur dem Großkapital zugute; dieses erhält immer mehr Macht. Die neue Wirtschaftsweise verdrängt die alte. Es gibt nur noch eine schrankenlose Wirtschaft des Großkapitals. Wenn früher eine Gegend ihre Produkte, die sie selbst gewann, auch für sich verbrauchen musste, so ist es derselben jetzt möglich, dieselben in Folge der günstigen Verkehrsverhältnisse auf den Weltmarkt zu bringen. Hier strebt Jeder danach, der Billigste zu sein. Die großen Geschäfte drücken mehr und mehr das Kleingewerbe herab. Es ist unmöglich, dass dieses mit jenem konkurrieren kann. Wer wenig herstellt, muss größeren Profit haben, als derjenige, der im Großen arbeitet. Je größer das Geschäft, je kleiner die Unkosten. Die großen Städte werden immer größer und saugen die kleinen auf. Weil in der großen Stadt es bessere und billigere Waren gibt, fährt in Folge der günstigen Verkehrsverhältnisse der Land- und kleine Stadtbewohner nach dem großen Orte, um dort seine Bedürfnisse einzukaufen. Diese Kundschaft, und das ist die bessere, geht dem Klein-Gewerbetreibenden in der kleinen Stadt verlören und verarmt dieser in Folge dessen immer mehr und mehr.

Die Moral und Sittlichkeit geht mehr und mehr verloren, und das ist lediglich ein Ausfluss der Ausbeutung durch das Großkapital. Eine Freiheit gibt es nicht mehr. Es ist lächerlich, zu glauben, dass der Arbeiter freiwillig den ihm vom Fabrikleiter vorgelegten Arbeitskontrakt annimmt, er ist vielmehr von der Not gezwungen und um nicht die Hungerpeitsche zu fühlen. Der frühere Sklave war besser dran, denn dieser wurde von seinem Herrn gepflegt und musste gutes Essen bekommen, da er sonst keine Arbeit leisten konnte. Um das Wohlergehen der heutigen Arbeiter kümmert sich das Großkapital nicht, kann er nichts mehr leisten wird er entlassen. Der Herr Fabrik-Inspektor von Baden sagt in seinem letzten Bericht, dass die Industrie in ungeahnter Weise empor geblüht ist, nur wäre hierbei zu beklagen, dass die Löhne nicht in gleicher Weise gestiegen seien. Es wäre traurig, sehen zu müssen, wie einzelne Arbeiter nicht das Notdürftigste hätten, um ihre Familie vor Hunger zu schützen. Es gab eine Zeit, wo man in der Arbeiterbewegung glaubte, durch Selbsthilfe helfen zu können. Es entstanden Konsum-Vereine usw. alle diese Vereine wurden als Wohlfahrtseinrichtungen betrachtet, und waren es auch teilweise. Man konnte dort für weniger Geld bessere Waren kaufen, dem Arbeiter kann es aber gleichgültig sein, ob er mehr Geld verdient oder für weniger Geld besser Waren bekommt. Aus den schlechten Verhältnissen bringen diese Einrichtungen den Arbeiter nicht heraus. Die sozialistische Idee hat sich aufgedrängt, die anarchistische Arbeitsweise, wie ich sie nennen will, muss zerstört werden. Es haben sich auch Produktivgenossenschaften gebildet, aber auch diese können nicht helfen, denn um dem Großkapital Konkurrenz zu bieten, müssen die Arbeiter noch mehr ausgenutzt werden, als von der Großproduktion, und schließlich wird eine solche Genossenschaft auch wieder Großkapitalist. Es ist nicht möglich, eine Gesellschaftsordnung umzustürzen und eine andere zu gründen, die den jetzigen Verhältnissen entspricht; eine solche Ordnung muss nicht gestürzt werden, sondern sie muss abwirtschaften.

Ein großer Teil des Kapitals tut sich unter den heutigen Verhältnissen zusammen und gründet eine sogenannte Aktiengesellschaft. An die Spitze dieses Instituts wird dann ein Beamter mit Tantiemen gestellt, und haben nun die Kapitalisten nichts weiter zu tun, als Kupons abzuschneiden, sie sind in Folge dessen also nur zum Verzehr geworden. Es kann noch viel Zeit vergehen, bis diese Missstände aus der Welt geschafft sind, während dieser Zeit ist es unsere Hauptaufgabe, die Arbeiter frisch zu erhalten. Ich komme noch mal auf den Bericht des Fabrikinspektors von Baden zurück. Derselbe hat festgestellt, dass 22 Prozent der Arbeiter ihre Familien nicht mehr ernähren können.

Wir verlangen von dem Staate Schutz der Arbeit. Zuerst verlachte man diese Forderung, später als dieselbe immer dringender wurde, hat man darauf gehört und machte auch einzelne Konzessionen, man suchte aber die heutigen Verhältnisse zu erhalten. Fürst Lichtenstein sagte seinerzeit den Großindustriellen, als diese sich weigerten, einzelne Forderungen der Arbeiter zu bewilligen: „Nehmen Sie die Vorschläge der Regierung an, sonst könnte es kommen, dass Sie noch mehr geben müssten; das ganze Treiben kommt mir immer vor wie ein Zirkus,

in welchem wir oben auf den Bänken sitzen und zusehen, wie die Arbeiter sich auf dem Sande für uns bekämpfen. Nun lassen Sie uns den Arbeitern Beschwichtigungsmittel geben, damit sie weiter kämpfen.'

Keßler fährt fort, wir gehen der Zeit entgegen, wo einem jeden Arbeiter sein Lohn werden wird, es gibt zwar viele Leute, die da sagen, Arbeit ist nur für die Dummen, man wird schließlich sehen, wer Recht behält. Wir sind nicht Gleichmacher, die alle aus einem Topf fressen wollen. Es soll wohl eine Konkurrenz sein, in dem Sozialistenstaate soll die Arbeit, die mehr Kenntnisse erfordert, auch besser bezahlt werden. Der Lohn wird sich nach der Energie und dem Gelernten regeln. Nicht Geburtsvorrechte sollen in diesem Zukunftsstaate maßgebend sein, wir wollen nicht sagen ‚Wir Sterbende grüßen Cäsar!‘ Durch Entgegenkommen suchte man neuerdings die Arbeiter zu beschwichtigen und es erschien die feierliche Botschaft des Kaisers Wilhelm I. Das Arbeiter-Versicherungs-Gesetz sollte beraten werden. Hiergegen wehrte sich die Bourgeoisie, welche hauptsächlich aus den Nationalliberalen besteht. Das Hauptkontingent zu den Nationalliberalen stellen die Großindustriellen. Dann kam das Unfallversicherungsgesetz, mit diesem waren die Fabrikanten nicht einverstanden und gelang es nur durch die Beredsamkeit des Ministers Bötticher, das Gesetz durchzubringen, denn dieser sagte: ‚Nehmen Sie doch das Gesetz an, wir arbeiten nur für Sie, es ist das Wenigste, was wir den Arbeitern geben müssen‘.

Im Kreise der Fabrikanten sagte man sich nun, das jetzt so viel geschehen sei und sollte es vorläufig damit abgetan sein. Vom Innungsmeister bis zu Großfabrikanten glaubte man ruhig in dem errichteten Gebäude sitzen zu können.

Diese Gesetze genügen aber noch nicht, wenn die Maschinen die Glieder zerreißen, so nützt die Unfallversicherung nichts, wir wollen Schutz haben, dass wir nicht Invalide werden und nicht krank werden.

Dieser Reichstag ging zu Ende, das Sozialistengesetz kam nicht zur Vollendung. Dasselbe besteht aus 3 Teilen, 1) die Unterdrückung der Versammlungsfreiheit, 2) der Pressfreiheit, 3) der persönlichen Freiheit. Die beiden ersten Teile bewilligten die Nationalliberalen, den 3. nicht, und zwar deshalb nicht, weil die N.L. die Führer hassten und aus ihren Provinzialstädten z.Z. los sein wollten. Trotz der förmlichen Bitten der N.L., die Regierung möchte doch nur sagen, was sie wollte, sie würden ja alles bewilligen, beobachtete die Staatsbehörde volles Stillschweigen. Es gab somit keine Maßregeln und wissen die NL nicht was sie wollen. Es lag in der Luft, dass etwas Großes geschehen müsse, und dieses ist gestern geschehen. Wir sind angenehm überrascht, zwei Erlasse sind erschienen. Die Regierung verlässt den Manchesterstandpunkt und stellt sich auf den unsrigen, dieses kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Ich werde die beiden Erlasse vorlesen, ersuche aber, weder durch Zurufe noch durch irgendwelche Kritik mich zu unterbrechen, die Person steht nach dem Gesetz über unserer Kritik.

Referent verliest zunächst den 2ten Erlass, den er vielfach durch Beifall unterbricht, darauf den 1ten.

Mit großer Begeisterung sagte er darauf noch Folgendes: ‚Was wir seit Jahren gefordert haben, ist durch diesen Erlass erfüllt.‘ Was auf dem Pariser Kongress beschlossen ist, ist mit Umschreibung in diesem Erlass ausgedrückt. Diese beiden Erlasse sind ein schöner Lohn unserer Arbeit, sie sind dasjenige, was wir angestrebt haben. Glauben Sie, dass es gegeben wäre, wenn wir nicht angeklopft hätten? Es ist unsere Pflicht, weiter zu arbeiten. Ich zweifle nicht daran, dass es des Kaisers eigenster Wille ist, denn er ist ein Mann der wohl weiß, was er will. Die Bourgeoisie wird zwar alle Kräfte ansetzen hiervon abzudrängen, was möglich ist. Weshalb hat man mich aus Berlin ausgewiesen, weil ich das im Kleinen verlangt habe, was jetzt an höchster Stelle anerkannt ist. Wir betrachten nicht als Geschenk, sondern als das, was wir verlangt haben. Fällt die nächste Reichstagswahl gut aus, so dass das wahr wird, was der hohe Herr wünscht, so haben wir unser Ziel erreicht. Die beiden Erlasse müssen uns anfeuern, auf dem Posten zu sein, wir verlangen nur, was an höchster Stelle verlangt wird, deshalb am 20. Februar alle Mann für Herrn von Vollmar. Hierauf traten 10 Minuten Pause ein, während der Pause war die Stimmung derartig, dass es nur einer leisen Anregung bedurfte, dass Sr. Majestät dem Kaiser ein Hoch ausgebracht wurde.

Nach der Pause sagte der Referent noch Folgendes:

‚Wir können in Folge der beiden Erlasse unsere Ziele jetzt unangefochten verfolgen, wer will uns nun was, wenn solche Erlasse da sind.‘ Den letzteren Satz wiederholte er noch verschiedene Male.

Der Vorsitzende Schoch äußerte, dass eine Diskussion den schönen Vortrag nur abschwächen würde, womit die Versammlung einverstanden war, er gab nur noch bekannt, dass am Freitag in der Tonhalle und am Sonntag Mittag 10 ½ Uhr bei Eitel eine Versammlung abgehalten würde. Mit einem Hoch auf v. Vollmar schloss die Versammlung um 11 Uhr.

Die beiden Erlasse sind gehorsamst beigefügt.